



Schulen Risch – Integration und Separation

Seite 4/5 | SPD im Porträt

Schulpsychologi- scher Dienst

Seit 50 Jahren berät der Schulpsychologische Dienst (SPD) Kinder und Jugendliche und unterstützt dadurch deren Eltern und Lehrpersonen.

Seite 10 | Kunst- und Sportschule

Kunst- und Sport- klasse Cham

Die Kunst- und Sportklasse in Cham bietet besonders talentierten Jugendlichen optimale Rahmenbedingungen, damit sie Schule und Training kombinieren können.

Seite 11 | Integrationsklasse Rotkreuz

Neue Integrations- klasse in Rotkreuz

Jeannine Keiser und Irène Ciotto starteten nach den Sommerferien mit einer Integrationsklasse. Wie sieht ihre Arbeit mit den Flüchtlingskindern aus?

Die Schulen Risch und ihre Kooperations- und Sonderschulen



Die Schulen Risch sind eine integrative Schule, die wenn immer möglich Kinder und Jugendliche unabhängig von ihren körperlichen, geistigen, sprachlichen oder sozialen Unterschieden gemeinsam unterrichtet.

Nikolaus Jud / Philipp Suter | Ziel ist es, den Lernenden eine individuelle Förderung zu ermöglichen und die Vielfalt als Bereicherung zu sehen. Die Umsetzung der integrativen Schule erfordert viel Engagement und Ressourcen von allen Beteiligten.

Mit einem breiten Angebot werden in Risch die verschiedensten Förderbedürfnisse mit spezialisierten Fachpersonen abgedeckt, um sicherzustellen, dass Schülerinnen und Schüler mit speziellen Bedürfnissen die notwendige Unterstützung erhalten. Dazu zählen die heilpädagogische Förderung, die Begabungs- und Begabtenförderung, Deutsch als Zweitsprache (DaZ), die Logopädie-Therapie (sprachliche Kommunikationsfähigkeiten), Psychomotorik-Therapie (Bewegungskompetenzen) sowie Wahlfach, Niveau- und Förderkurse in der Oberstufe als Vorbereitung auf die Sekundarstufe II.

Enge Zusammenarbeit mit Kooperations- und Sonderschulen

Um eine qualitativ hochwertige und individuell angepasste Bildung für alle Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, arbeiten die Schulen Risch eng mit verschiedenen Kooperations- und Sonderschulen zusammen. Sonderschulen sind jeweils auf bestimmte Behinderungsformen oder Lern- und Verhaltensschwierigkeiten spezialisiert. Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher aufgrund einer Beeinträchtigung einen dauer-

haften besonderen Bildungsbedarf hat, der mit den üblichen schulischen Massnahmen nicht gedeckt werden kann, klärt der Schulpsychologische Dienst Zug (SPD), in Absprache mit den Erziehungsberechtigten und den Lehr- und Fachpersonen, den Sonderschulbedarf ab. Dabei wird auch eine mögliche Zuweisung in eine Tageschule oder in ein Internat einer Sonderschule geprüft. Der Zuweisungsentscheid für sonderpädagogische Massnahmen liegt beim Rektor. Kanton und Gemeinden tragen die Kosten der Sonderschulung je zur Hälfte. Jeder Entscheid wird terminiert, das heisst es wird festgelegt, nach welcher Zeit die Massnahme ausläuft respektive ein neuer Antrag für eine allfällige Weiterführung der Sonderschulung zu erfolgen hat.

Im Grundsatz wird die integrative der separativen Schulungsform vorgezogen. So integrieren die Schulen Risch aktuell 17 Sonderschülerinnen und -schüler. Dies entspricht etwa 1,5 % aller Lernenden. Weil eine integrative Lösung nicht in jedem Fall zum Vorteil des Kindes und seiner Umgebung ist, werden in Risch ähnlich viele Schülerinnen und Schüler separat in Sonderschulen beschult.

Die Verantwortung für die fachliche Unterstützung trägt die zuständige Sonderschule in ihrem Behinderungsbereich. Dies bedingt eine sehr enge und gute Zusammenarbeit mit unseren Fach- und Lehr-

personen. Diese führen unter der Leitung der schulischen Heilpädagogen und -pädagoginnen mit den Erziehungsberechtigten zweimal jährlich schulische Standortgespräche durch. Die dabei definierten individuellen Förderziele dienen der individuellen Förder- und Feinplanung.

Talente optimal fördern

Für talentierte Schülerinnen und Schüler im Bereich Kunst und Sport bietet die Kunst- und Sportschule in Cham ein spezielles Schulangebot an. Die Kooperation zwischen den Schulen Risch und der Kunst- und Sportschule soll dazu beitragen, dass junge Talente optimal gefördert werden können.

Die Schulen Risch legen grossen Wert darauf, sehr eng mit den Kooperations- und Sonderschulen zusammenzuarbeiten, um sicherzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler die bestmögliche Bildung erhalten.

Die vorliegende Riz-Bildungsausgabe stellt Ihnen diverse Sonderschulen mit ihren therapeutischen Angeboten vor. Zudem erhalten Sie einen Einblick in das Angebot der Kunst- und Sportklasse in Cham sowie in die Arbeit der Lehr- und Betreuungspersonen der in Risch neu eröffneten Integrationsklasse für Lernende aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich.

Die Rodtegg in Luzern

Doris Locher arbeitet seit 13 Jahren in der Rodtegg, der privaten Stiftung in der Stadt Luzern für Menschen mit körperlicher oder mehrfacher Behinderung. Aktuell sind 75 Kinder hier.

Patrick Iten | Dazu kommen weitere 153, welche im Rahmen der integrativen Sonderschulung die Regelklasse in ihrer Wohngemeinde besuchen. Doris Locher arbeitet zusammen mit einer Kollegin an der Schnittstelle von Separation und Integration und ist damit quasi die Vertretung der Rodtegg gegen aussen.

Die Fachfrau für Körper, Motorik und Gesundheit empfängt mich in ihrem Büro. Später wird sich Helmut Bühler, Direktor der Rodtegg, dazugesellen.

Weshalb kommen Kinder aus dem Kanton Zug zu euch nach Luzern?

Doris Locher: Wir sind das Kompetenzzentrum für Kinder mit Körperbehinderung in der Zentralschweiz. Ein Kind aus eurem Kanton kann zu uns kommen, weil der Kanton Zug selbst kein solches Angebot hat. Wir haben eine Leistungsvereinbarung mit den Kantonen Luzern, Zug, Ob- und Nidwalden und begleiten diese Kinder auch in der integrativen Sonderschulung (IS). Zwei Drittel der Kinder, die bei uns sind, haben zusätzlich eine geistige Behinderung.

Wie sieht eure Begleitung der Kinder aus, welche in eine Regelklasse integriert sind?

DL: Es gehören eine Einführungsveranstaltung dazu, IS-Fachtreffen, etwa drei- bis viermal ein Erfahrungsaustausch, ein Schulbesuch mit Feedbackgespräch sowie Beratung je nach Situation. Die Rodtegg bietet

Weiterbildungen zu verschiedenen Themen an. Dazu gehören beispielsweise Körperbehinderung, Wahrnehmungsauffälligkeiten bei Lernenden mit körperlicher Behinderung, Dyspraxie oder umschriebene Entwicklungsstörungen der motorischen Funktionen.

Wer entscheidet am Ende, ob ein Kind integrativ oder separativ beschult wird, das heisst im Falle von Separation zu euch in die Rodtegg kommt?

DL: Im Kanton Zug ist das Rektorat die letzte Instanz. Aber nicht zuletzt wir als Sonderschule möchten, dass die Eltern hinter dem Entscheid stehen. Sie haben immer noch die Hauptverantwortung für ihr Kind. Ich bin sehr für Integration, aber nicht um jeden Preis. In der Rodtegg haben wir alle Therapien im Haus, von Logopädie über Physio- bis Ergo- und Musiktherapie. Das wird bei uns sehr gefördert und kann die Familien entlasten, weil es bereits Bestandteil des Stundenplans ist. Unsere Klientinnen und Klienten haben alle einen Therapiebedarf. Für mich steht das Wohl des Kindes im Zentrum. Es hat ein Anrecht auf eine angemessene Schulung. Eine Frage, die häufig von Eltern gestellt wird, ist: Kann es irgendwann wieder zurück in die Regelschule? Später merken sie oft, dass es ihrem Kind hier besser geht. Es ist glücklicher, weil es unter seinesgleichen ist. Wenn Kinder hier in der Rodtegg sind und glücklich nachhause gehen, sind häufig auch die Eltern relaxter.

Helmut Bühler: Die Eltern von Kindern, die neu zu uns gekommen sind, erlebte ich als interessiert und kooperativ. Sie stehen hinter dem Entscheid, da sie daran teilhaben. Hier ist Professionalität und man kann sich wirklich den Thematiken annehmen. Das schätzen sie sehr. Heute gibt es viel mehr als früher die Möglichkeit, die Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten zu fördern. Es stehen verschiedene Wege offen.

Das Thema scheint dennoch komplex zu sein.

DL: In jedem Sonderschulkonzept ist das Primat der Integration. Wir schauen beides gleichberechtigt an. Für das eine Kind ist Integration besser, für das andere Separation. Im Vordergrund steht das Wohl des Kindes.

HB: Es ist uns ein Anliegen, insbesondere auch politischen Entscheidungsträgern zu zeigen, was wir hier für eine Aufgabe übernehmen im Dienste der Gesellschaft und verständlich aufzeigen, was in der Separation passiert.

Was wäre wünschenswert?

DL: Ich wünsche mir, dass die Hemmschwelle gegenüber einem Kind mit Behinderung abgebaut wird und dass man offener wird. Wenn es zum Beispiel um den Bau eines neuen Spielplatzes geht, sollte er auch von Kindern mit Behinderung benutzt werden können und es sollte nicht aus Kostengründen auf bauliche Massnahmen verzichtet werden. Es sollte heute gar keine Frage mehr sein, ob man etwas behindertengerecht baut oder nicht.

www.rodtegg.ch

Impressum

Herausgeberin Gemeinde Risch, Zentrum Dorfmat, 6343 Rotkreuz, Tel. +41 (0)41 798 1860, Fax +41 (0)41 798 1888, info@rischrotkreuz.ch, www.rischrotkreuz.ch

Autoren PR-Gruppe der Schulen Risch: Patrick Iten, Markus Thalmann, Stephan Thalmann und Doris Wismer

Layout/Druck Anderhub Druck-Service AG, 6343 Rotkreuz, www.anderhub-druck.ch

Bilder Hans Galliker, Patrick Iten, Ivar Kohler, Markus Thalmann, Stephan Thalmann, SPD Zug, HZH Hagendorn u. a.



Steter Dienst an Kindern und Jugendlichen – der SPD stellt sich vor

Seit 50 Jahren gibt es den Schulpsychologischen Dienst (SPD). Er berät, informiert und begleitet Kinder und Jugendliche während der obligatorischen Schulzeit und bietet den Erziehungsberechtigten, dem Lehr- und Fachpersonal, den Schulleitungen und Fachstellen denselben Service unentgeltlich an. Sara Aeschlimann ist neben Evelyn Gut als Schulpsychologin für unsere Gemeinde zuständig und nimmt Stellung.

Stephan Thalmann | Wie arbeitet der SPD mit der Schule zusammen, um die bestmögliche Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten?

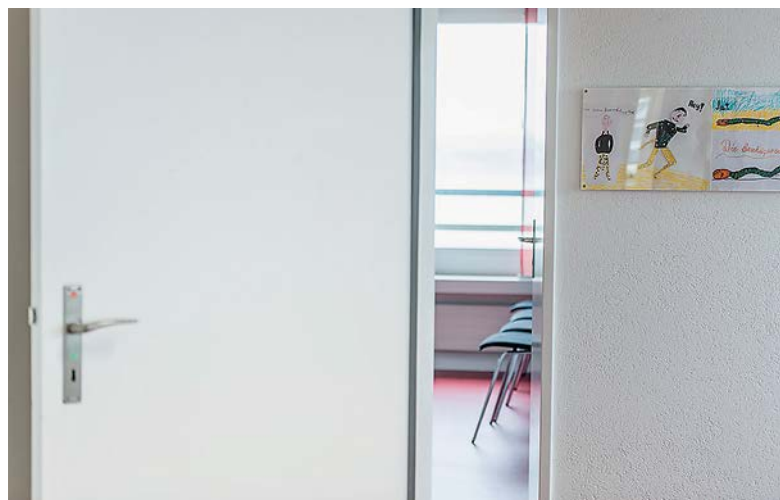
Als niederschwellige Ansprechpersonen der Schule ist es unser Ziel, alle Beteiligten der Schule zu stärken. Wir sind überzeugt, dass eine starke Schule schlussendlich jedem Kind zugutekommt. Deshalb richten wir uns stark an einer systemischen, fachübergreifenden Arbeitsweise aus. Damit unser psychologisches Wissen ins Schulhaus fliessen und vernetzt werden kann, arbeiten wir gerne vor Ort – auf Unterrichtsbesuch oder in interdisziplinären Gesprächen. So ist gewährleistet, dass die verschiedenen professionellen Sichtweisen bestmöglich verknüpft und in der Praxis angewendet werden können.

Welche Art von Unterstützung bietet der SPD den Schülerinnen und Schülern und ihren Familien?

Sowohl Eltern als auch Schülerinnen und Schüler dürfen sich grundsätzlich jederzeit direkt mit ihren Anliegen an den SPD wenden. Bei schulischen Fragestellungen ist es meist unerlässlich, die Sichtweise und die Expertise der Lehr- und Fachpersonen einzubeziehen. Nichtsdestotrotz ist im Zusammenhang mit schulischen Fragestellungen je nach Kapazität auch eine Erziehungsberatung möglich. Falls der Bedarf unser Angebot übersteigt, können wir mithelfen, die richtige Stelle zu finden.

Wie kann der SPD bei Lern- oder Verhaltensproblemen helfen?

Wir sind überzeugt, dass diese Phänomene eine systemische Vorgehensweise bedingen. Grundsätzlich klären wir zuerst die Anliegen möglichst aller Beteiligten (Auftragsklärung). In einem nächsten Schritt erfolgt eine Abklärungsphase. Diese kann je nach Fragestellung unterschiedlich ausfallen. Möglich sind zum Beispiel testpsychologische Abklärungen, Schulbesuche, Elterngespräche und Fachrunden. Gerade Fachrunden sind aus unserer Sicht zentrale Elemente, um die Gründe für die Lern- oder Verhaltensschwierigkeiten zu klären. Nach Abschluss der Abklärungsphase werden diese Puzzleteile dann gemeinsam zu einer möglichen Lösung zusammengesetzt. Dazu gehören auch das Festlegen des Vorgehens sowie die Klärung der Verantwortlichkeiten (Lösungsfindung). Im weiteren Verlauf sind auch Evaluationen der getroffenen Massnahmen denkbar.



Welche Rolle spielt der SPD bei der Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler?

Der Klassenkontext bietet ein gutes Lernfeld für die Entwicklung sozial-emotionaler Fähigkeiten. Zudem stellen Lehr- und Fachpersonen aus unserer Sicht Vorbilder und wichtige Ressourcen für ihre Schülerinnen und Schüler dar. Aus diesen Gründen setzen wir in erster Linie bei der Stärkung der Lehr- und Fachpersonen an, um die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Im Sinne der Nachhaltigkeit versuchen wir zudem die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie zu unterstützen. Weiter bieten wir in diesem Bereich auch Gruppenangebote für Kinder, Elternkurse und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen an.

Gibt es bestimmte Verfahren oder Tests, die der SPD durchführt, um die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler besser zu verstehen und angemessene Empfehlungen zu geben?

Nach unserer Erfahrung sind Gespräche zentral. Je nach Fragestellung und Situation werden darüber hinaus auch Testverfahren oder Fragebogen eingesetzt, die Aufschluss über verschiedene Entwicklungsbereiche geben. Für eine nachhaltige Entwicklung ist uns wichtig, dass die Empfehlungen akzeptiert und getragen werden. Die Empfehlungen erarbeiten wir daher in Absprache mit allen Beteiligten.

Bietet der SPD auch Fortbildungen oder Informationsveranstaltungen für Eltern an?

Ja, wir bieten bei Bedarf Fortbildungen, Informationsveranstaltungen und Workshops zu verschiedenen schulpsychologischen Themen an (weitere Infos finden Sie unter www.zg.ch/spd)

Die neue Gretchenfrage ist die nach der Pandemie und der Auswirkung auf junge Menschen. Wie beurteilen Sie das?

Wir beobachten seit der Pandemie eine Zunahme von negativen Phänomenen, zum Beispiel Fernbleiben von der Schule, soziale Ängste und psychosomatische Beschwerden. Uns ist sehr bewusst, wie stark die Schulen von gesellschaftlichen Entwicklungen betroffen sind und wie gross die Belastung der Lehr- und Fachpersonen ist. Umso mehr sind wir bestrebt, die Schulen im Umgang mit diesen Herausforderungen zu unterstützen. Es ist ratsam, den SPD frühzeitig beratend beizuziehen. So können bestenfalls auch chronifizierte Verläufe oder hochschwelligere Massnahmen vermieden werden. In diesem Zusammenhang bedeutet eine Abklärung nicht zwangsläufig, dass eine testpsychologische Abklärung auf dem SPD erfolgt. Grundsätzlich verstehen wir unter Abklärung eine Klärung der Situation.

Besten Dank für das Gespräch!



«Verbale Angriffe nicht persönlich nehmen, sondern gemeinsam neue Verhaltensweisen entwickeln!»

Das Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg in Baar ist eine interkantonale Sonderschule, die zurzeit 152 Kinder und Jugendliche betreut. Sie bietet sehbehinderten, blinden, mehrfachbehinderten, sprachbeeinträchtigten oder verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen spezialisierte Leistungen an.

Markus Thalmann | In zwei Jahren feiert die weitherum geschätzte Sonderschule Sonnenberg in Baar ihr 100-jähriges Jubiläum. Zurzeit arbeiten 290 Lehrpersonen, Heil- und Sozialpädagoginnen, Betreuungspersonen, Pflegefachleute und weitere Fachpersonen hier. Zusätzlich zu den anfangs genannten 152 internen Kindern und Jugendlichen begleiten die Sonnenberg-Fachpersonen weitere 130 Kinder und Jugendliche integrativ, sei es in der Früherziehung, bei Seh- oder Mehrfachbeeinträchtigungen, in der beruflichen Integration oder sogar bei einer Studienbegleitung an der

Universität. 2011 expandierte der Sonnenberg mit einem Standort Kloten und seit 2018 unterstützt die Aussenstation VERHALTEN PLUS schwerbetroffene Autistinnen in Menzingen.

Der Sonnenberg ist zwar in Baar verankert, arbeitet aber mit 13 Kantonen eng zusammen. Zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen stammen von dort. Zug bleibt der Aufsichtskanton, mit dem die Leistungsvereinbarungen getroffen werden. Der jeweilige Kanton und die zuständige Gemeinde teilen sich die Kosten. Im folgenden Interview erklärt Thomas Dietziker, der langjährige Direktor der Sonderschule Sonnenberg, weshalb die anspruchsvolle Förderung am Sonnenberg eher gelingt als an den Regelschulen.



Primär betreut ihr Jugendliche der Oberstufe. Wäre es nicht zielführender, die anspruchsvollen Kinder bereits im Primarschulalter, wo sie noch formbarer sind, ins Heilpädagogische Schul- und Beratungszentrum Sonnenberg zu holen und sie somit früher auf ihrem Lern- und Lebensweg zu begleiten?

Thomas Dietziker: Völlig richtig! Deshalb haben wir schon vor längerer Zeit ein entsprechendes Gesuch an die Bildungsdirektion gerichtet. Selbstverständlich wäre eine integrative Sonderschulung im Verhaltensbereich schon in der Primarschule absolut notwendig und hilfreich. Leider verhindern momentan die gesetzlichen Vorgaben diesen wichtigen Schritt. Allerdings gibt es auf dem Amt für Gemeindliche Schulen Bestrebungen, das zu ändern und einen Schritt weiterzugehen.

Wie erfolgreich seid ihr beim Erreichen eures Hauptziels, die Kinder und Jugendlichen in ein selbstständiges und eigenverantwortliches Erwachsenenleben zu führen?

Wir versuchen jeden Menschen seinen Möglichkeiten entsprechend zu unterstützen, so dass er in der heutigen Gesellschaft seinen Platz findet. Allerdings variieren diese Ziele stark, weil wir eine riesige Bandbreite an Beeinträchtigungen betreuen: Für unsere 50 jungen Menschen bei SEHEN PLUS (schwerste Mehrfachbeeinträchtigungen: blind oder sehbeeinträchtigt, und geistig und teilweise körperlich behindert) ist Lebensqualität und Teilnehmen an unserer Gesellschaft etwas völlig anderes als für junge Menschen mit Verhaltensauffälligkeit oder psychischer Erkrankung. Ihnen können wir eher helfen, Schritt für Schritt in Richtung «Normalität» zurückzukehren.

Der Sonnenberg übernimmt oftmals betreuungsintensive Kinder und Jugendliche, welche an öffentlichen Schulen nicht mehr tragbar waren. Weshalb gelingt euch diese äusserst anspruchsvolle Aufgabe besser?

An den Regelschulen bemerken die Lehrpersonen nach gewisser Zeit Auffälligkeiten bei einzelnen Kindern, wissen aber nicht, worum es sich handelt. Obwohl sie intensiv daran arbeiten, stellen sie irgendwann fest, dass es nicht klappt. Darum suchen sie – zuerst intern, dann extern – nach Unterstützungsmöglichkeiten. Dabei vergeht viel Zeit.

Wenn ein Kind zu uns in den Sonnenberg kommt, kennen wir seine Diagnose. Vom ersten Tag an können wir es darum fachgerecht begleiten und fördern. Das alleine ist bereits ein enormer Vorteil gegenüber den Regelschulen.

Dazu kommen die kleineren Klassen von maximal acht Personen, die von Heilpädagoginnen und Sozialpädagoginnen geführt werden und – wenn nötig – zusätzlichen Assistentinnen. Daneben verfügen wir über weitere Spezialangebote: Gleich nebenan liegt der Bauernhof Schmidhof, wo Kinder in der Krise unterstützt von Sozialpädagoginnen ein Timeout nehmen können. Zudem arbeiten wir eng mit Triaplus zusammen, deren Psychotherapeuten viele unserer Lernenden unterstützen. Unser System bietet also viele Möglichkeiten. Fast noch wichtiger ist die richtige Haltung: Unsere Mitarbeitenden versuchen, schwieriges Verhalten mit Forschergeist zu betrachten und überlegen sich, wie sie mit dem hilfeschuchenden Menschen umgehen können, damit er einen Schritt vorwärtskommt. Und sie sollten es schaffen, verbale Angriffe nicht persönlich zu nehmen, sondern sie als momentane Unfähigkeit im Umgang mit Anforderungen anschauen und gemeinsam neue Verhaltensweisen entwickeln.

Warum benötigen deutlich mehr Kinder als vor zwanzig, dreissig Jahren besondere Unterstützung in den verschiedensten Bereichen?

Das ist eine äusserst komplexe und schwierige Frage, denn die Ursachen für diese Entwicklung sind vielschichtig. Zum einen hat sich das Familienmodell in unserer Gesellschaft stark verändert. Vor 20, 30 Jahren blieb in der Regel ein Elternteil zuhause und setzte den Erziehungsrahmen. Das ist heute eher die Ausnahme: Es gibt viel mehr Kinder, die fremd- oder wenig betreut werden. Auch die Medien spielen eine wichtige Rolle. Gerade jetzt betreuen wir einen Schüler, der die sechs Wochen Sommerferien gegamgt hat und nun nicht mehr mit der realen Welt zurechtkommt. Oftmals bekommen solche Kinder im Elternhaus keine Grenzen aufgezeigt und die Schule muss quasi diese wichtige Rolle übernehmen. Das ist aber äusserst heikel. Psychische Erkrankungen, vor allem auch bei Mädchen, entstehen manchmal wegen Idealbildern in den Medien, die bei ihnen ein schlechtes Selbstwertgefühl auslösen und sie krank machen. Generell fehlen den Jugendlichen in unserer pluralistischen Gesellschaft oftmals die ethischen Leitplanken. Es fällt ihnen dadurch schwerer, Orientierung in dieser anspruchsvollen Lebensphase zu finden.



Direktor Thomas Dietziker

SchuLpLus, eine Oase in der Zuger Bildungslandschaft

SchuLpLus, die familiäre Tagessonderschule, befindet sich im Herzen von Oberägeri, unweit des Ägerisees.

Patrick Iten | Mit seinen Kletterbäumen, den Spielgeräten und der lauschigen Umgebung strahlt das rund 100-jährige Haus Ruhe aus. Eine friedliche und lernförderliche Atmosphäre – das ist auch das Bedürfnis der Kinder, welche hier zur Schule gehen. In ihren angestammten Klassen waren sie vom Verhalten her nicht mehr tragbar. Hier kümmern sich Fachpersonen um sie und geben ihnen eine Chance. Aktuell werden 15 Lernende von einem Team betreut, das sich zusammensetzt aus vier Lehrpersonen, zwei Sozialpädagogen, einer sozialpädagogischen Assistenz, dem Hausdienst und der Rektorin.

Ein pädagogisches Rundum-Paket

Kinder mit Integriertem Sonderschulstatus (IS) können die Möglichkeiten einer Regelschule sprengen. Sie benötigen häufig 1:1-Betreuung, sind überfordert durch die vielen Reize und reagieren beispielsweise mit Verweigerung, Wutausbrüchen oder Rückzug. Dadurch entstehen weitere Schwierigkeiten im sozialen Umgang. Irgendwann stösst das System Regelschule an seine Grenzen. «Man müsste die personellen und räumlichen Ressourcen haben», meint Hoa Wunderli, Schulische Heilpädagogin. Aber weil dies fehle, werde es schwierig und belaste sowohl das System der Regelklasse als auch die Lehrperson stark, welche sich wünsche, einfach das Kerngeschäft von Unterrichten durchführen zu können.

Kathrin Suter, Rektorin von schuLpLus, betont die Chancen, welche schuLpLus einem Kind bietet, das vielleicht schon während Jahren negative Schulerlebnisse erfahren musste. «Da unsere Schülerschaft auf besondere Unterstützung im Bereich Verhalten angewiesen ist, legen wir unseren Fokus stark auf die Förderung der überfachlichen Kompetenzen.» Wenn man zum Kind die Beziehung aufgebaut, das Vertrauen und die intrinsische Motivation – die Freude am Lernen – geweckt habe, dann komme auch das Lernen zum Fließen. «Wir müssen zuerst schauen, wie wir län-

gerfristig und in einer gewissen Konstanz gute Voraussetzungen schaffen», sagt die erfahrene Schulleiterin. «Es braucht einerseits einen Safe Place, andererseits kreative und bedürfnisgerechte Lernangebote.» Für die ausserschulische Betreuung habe man Sozialpädagogen, die frühzeitig intervenieren können, bevor es zu einer Eskalation komme. Das könne eine Regelschule fast nicht leisten.

Dafür scheinen die Räumlichkeiten an der Mitteldorfstrasse 21 geeignet: Die Unterrichtsräume werden ergänzt durch eine kleine Bibliothek, einen Rückzugs- und Entspannungsraum, ein Aktivitätszimmer zum Austoben sowie einen multifunktionalen Raum. Trotzdem stösst man räumlich an Grenzen, weshalb im nächsten Jahr mit einem Neubau begonnen wird.

Verbindliche Beziehungen

«Wir haben einen hohen Betreuungsschlüssel und kleine Gruppen», sagt Hoa Wunderli. «Dazu gibt es relativ wenige Wechsel im Team, was ein grosses Glück ist, weil die Beziehung bleibt.» Trotzdem kann man sich vorstellen, dass es für ein Kind nicht einfach ist, an einem neuen Ort zu beginnen, auch wenn es am alten sehr schwierig wurde. Kathrin Suter legt Wert darauf, auch die Eltern ins Boot zu holen und eine gute Beziehung zu ihnen aufzubauen. «Wir lassen die Kinder wenn nötig mehrmals bei uns schnuppern. Wenn Eltern spüren, dass ihr Kind sich hier wohlfühlt, so tragen sie den Entscheid für die separative Sonderbeschulung mit, was ein wesentlicher Gelingensfaktor für den Eintritt in schuLpLus ist.»

Im Aussendienst

Hoa Wunderli begleitet IS-Kinder in deren Regelklassen. «In meiner Begleitung und Beratung will ich auch die gemeindlichen Lehrpersonen stärken. Im Sinne einer Sicht von aussen zeige ich auch mal andere Wege auf und wir legen Massnahmen und Strategien fest», so die Heilpädagogin. Als Fachperson könne sie mit ruhigem Gewis-

sen Dinge benennen, die man als Kollege auf Hospitation vielleicht nicht sagen würde. Für Beratungen auf Mandatsbasis – ein weiteres Angebot von schuLpLus – erhalte Hoa Wunderli den Auftrag von der gemeindlichen Schulleitung, danach nehme sie mit der entsprechenden Lehrperson Kontakt auf.

«Die Nachfrage nach Sonderschulplätzen im Bereich Verhalten übersteigt das Angebot um ein Vielfaches», hält Kathrin Suter fest. SchuLpLus mit seinem familiären und lernfördernden Umfeld ist eine Oase für Kinder, die es von ihrem Verhalten her in der Schule bisher nicht einfach hatten.

www.schulplus.ch





Teilnehmen als oberstes Gebot

Menschen mit einer kognitiven oder körperlichen Beeinträchtigung haben das Recht, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Ausgrenzung oder Diskriminierung sollen in unserer Gesellschaft keinen Platz finden. In Hagendorn wird in diesem Bereich wertvolle Arbeit geleistet. Eliane Seiler, Mitglied der Geschäftsleitung des Heilpädagogischen Zentrums (HZH), stellt die Institution vor.

Stephan Thalmann | Welche Angebote bietet das HZH an?

Wir sind eine Institution, die sich in Tages- oder Internatsstruktur für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen einsetzt. Unsere Schülerinnen und Schüler sind zwischen 4 und 18 Jahre alt. In der Tagesschule werden Kinder bis zur Oberstufe unterrichtet, ausserdem gibt es eine nachgelagerte Orientierungsstufe. Das Internat organisiert sich für die jüngeren Kinder bis 14 Jahre in einer altersdurchmischten Struktur, die älteren Schülerinnen und Schüler sind dann in Jugendgruppen organisiert. Von den 90 Kindern, die vor Ort in die Schule gehen, sind etwa 30 im Internat. Weiter sind rund 40 Schülerinnen und Schüler in die Regelklassen der Gemeinden integriert und werden von uns pädagogisch begleitet. Zusätzlich haben wir Fachstellen, die intern und extern die Lehrpersonen, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen beraten und unter-

stützen. Sie bieten für Schulen und Ausbildungsinstitutionen Weiterbildungen in spezialisierten Fachbereichen an wie beispielsweise Autismus, lehrplanorientierte Bildungsplanung bei kognitiver Beeinträchtigung oder den Umgang mit herausfordernden Situationen.



Eliane Seiler, Mitglied der Geschäftsleitung

Wann ist es gewinnbringend, einen jungen Menschen in das Regel-Schulsystem zu integrieren?

Immer! Es gibt das Recht, teilzunehmen und teilzuhaben am sozialen Leben sowie an höchstmöglicher Bildung. Es gibt drei Aspekte von Teilhabe: Teilsein als ungeteilte Zugehörigkeit, Teilnahme als aktiver Aspekt der Person und Teilhabe als Teilgabe des Systems. Dann kann Teilnahme effektiv stattfinden. Es geht dabei nicht nur um Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Die Gesellschaft ist heute sicherlich sensibilisierter und auf einem guten Weg, Möglichkeiten zu schaffen. Wir versuchen, die Kinder zu befähigen, ein möglichst selbstständiges und selbstverantwortetes Leben zu führen.

Welche Grenzen gibt es bei der Integration?

Da sind Strukturen, um Umweltanpassungen zu erwähnen. Wir haben grundsätzlich klare und einheitliche Richtlinien, bei welcher Beeinträchtigung man das Recht auf welche Massnahme und Förderung hat. Da aber alle Fälle sehr unterschiedlich sind, benötigten wir auch individuellere Ressourcenzuteilungen. Wichtig ist, dass das Wissen um Menschen mit Beeinträchtigungen weiter voranschreitet. Eine Trotzphase eines Zweijährigen erachten wir als normal, aber wenn wir mit der Trotzphase eines Zehnjährigen, der sich auf dem Entwicklungsstand eines Zweijährigen befindet,

konfrontiert sind, ist die Akzeptanz nicht natürlich gegeben. Deshalb ist es wichtig, dass wir das Wissen für Entwicklungsschritte von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen verstehen und beachten. Denn meistens gehen die Leute davon aus, dass sich Entwicklungs- und Lebensalter in der Schule decken. Bei Kindern und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung ist das anders: Ein Fünftklässler kann auf der Entwicklungsstufe eines Fünfjährigen sein.

Welche Bildungs- und Arbeitsbiografien haben die jungen Leute, die ihr begleitet?

Die Kinder, die wir in der Integration begleiten, haben unterschiedliche Wege vor sich. Es gibt solche, die eine praktische Arbeit machen und andere, die mit einem Berufsattest oder sogar einem Fähigkeitszeugnis abschliessen. Es geht immer darum, die vorhandenen Ressourcen zu nutzen. Jugendliche mit einer kognitiven Beeinträchtigung haben das Recht, länger beschult zu werden. Es gibt dazu ein Angebot bei uns. Im Programm der Orientierungsstufe des HZH haben die Jugendlichen noch einige Jahre Zeit, sich auf die Berufswelt vorzubereiten. Das Berufsfindungsjahr hingegen ist dazu da, in einem Jahr möglichst viele Einblicke in die Berufswelt zu erhalten und eine Anschlusslösung zu finden. Das Berufsfindungsjahr ist am GIBZ in Zug einquartiert.



Matthias Widmer unterrichtete fast 20 Jahre Realklassen in Rotkreuz. Jetzt arbeitet er als Lehrperson im Heilpädagogischen Zentrum Hagendorn. Kann man die beiden Tätigkeiten vergleichen? «Es ist ein völlig anderer Job. Der schulische Stoff an und für sich spielt eine weniger wichtige Rolle. Das Lerntempo meiner Gruppe ist sehr unterschiedlich und so sind es auch die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen. Die Arbeit als Oberstufenlehrer war intensiv, die Vor- und Nachbereitung spielen jetzt weniger eine Rolle. Ich lebe mehr im Moment und gehe Schritt um Schritt mit meinen Jugendlichen voran. Es ist ebenso intensiv – aber halt auf eine andere Art.»



Wie sieht die Elternzusammenarbeit aus?

Die Eltern interessieren sich für die Entwicklung ihres Kindes. Gemeinsam mit den Eltern und dem Kind setzen wir zu Beginn des Schuljahres Ziele und fragen, wozu der junge Mensch befähigt werden will und kann. Die Frage, was ein gutes Leben für den Schüler und die Schülerin unterstützt, steht im Zentrum. Dabei kommt den Eltern eine entscheidende Rolle zu. Sie nehmen teil an der Gestaltung und Entwicklung des zukünftigen Lebens ihres Kindes.

Besten Dank für das Gespräch!

«Die schönste Zeit meiner gesamten Schullaufbahn!»

Sport und Kultur spielen in unserer Gesellschaft eine immer grössere Rolle. Die Kunst- und Sportschule Cham bietet besonders talentierten Jugendlichen optimale Rahmenbedingungen, damit sie Schule und Training ideal kombinieren können. Diese Doppelbelastung verlangt von den Jugendlichen viel Disziplin und Eigenverantwortung.



Tim Muggli in voller Aktion

Markus Thalmann | Die Juniorenabteilungen der Zuger Sportvereine boomen und müssen Interessierte manchmal sogar auf die Wartelisten setzen. Wer von all diesen angefressenen Sportkids hat überhaupt eine Chance, in die Sportklasse Cham aufgenommen zu werden? Folgende Kriterien werden vorausgesetzt: Mindestens regionale Spitze in der betreffenden Sportart, Perspektive für eine nationale Laufbahn, Empfehlung des Trainers, im Besitz einer Swiss Olympic Talentcard. Die Kunst- und Sportklasse Cham verlangt als entscheidendes Aufnahmekriterium ein vorbildliches Arbeits- und Sozialverhalten (im Zeugnis: überfachliche Kompetenzen). Nun weiss man aber, dass Jugendliche gerade während der Pubertät in einer äusserst schwierigen Lebensphase stecken. Wie erfolgreich können sie diese hohen Anforderungen trotzdem umsetzen?

«Wir machen diesbezüglich sehr gute Erfahrungen mit unseren Schülerinnen und Schülern. Sie sind sich bewusst, was sie erwartet und arbeiten fokussiert. Zudem erhalten die Lernenden in den regelmässigen Coachinglektionen weitere Inputs und Unterstützung», erklärt Schulleiterin Luzia Traxel. Mit ihrer Anmeldung verpflichten sich die Lernenden der Kunst- und Sportklasse, keine Suchtmittel wie Alkohol, Drogen oder Nikotin zu konsumieren. Bei wiederholtem Vergehen droht ihnen sonst der Ausschluss. Dies sei aber noch nie vorgekommen, weiss Luzia Traxel.

«Die Lehrpersonen unterstützten uns total!»

Einer, der die drei Jahre an der Sportschule Cham absolviert und den anspruchsvollen Weg zum Spitzensportler geschafft hat, ist Tim Muggli (20). Der junge Chamer mit Rotkreuzer Wurzeln stürmt nach äusserst erfolgreichen Juniorenjahren inklusive Junioren-Nati-Spielen diese Saison für die Erste Mannschaft des EV Zug. Welche Erinnerungen verbinden ihn mit seiner Zeit im Röhrlberg? «Alle Lehrpersonen der Sportklasse brachten stets enorm viel Verständnis für uns auf: Waren wir mal total erschöpft vom Training, durften wir eine Aufgabe später abgeben. Gleichzeitig unterstützten uns die Lehrpersonen zusammen mit dem Trainer und den Eltern in regelmässigen Standortgesprächen», schwärmt Tim Muggli. «Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen der Sportklasse und meinem Hockey-Trainer war derart eng, dass manche nicht eingesetzt wurden, wenn sie in der Schule einen Bock geschossen hatten! Mir ist das zum Glück nie passiert», lacht Muggli. Er bezeichnet diese drei Jahre als die schönste Zeit seiner gesamten Schullaufbahn.

Ziele erreicht trotz weniger Lektionen

Zurzeit besuchen 68 Schülerinnen und Schüler die Kunst- und Sportklasse in Cham. Sie werden von sieben Lehrpersonen unterrichtet. Vier Schülerinnen absolvieren die Kunstausbildung. Die Lernenden orientieren sich am Lehrplan 21 und absolvieren wegen ihres hohen Trainingsaufwands mit 25 Wochen-Lektionen ein kleineres Pensum als an öffentlichen Schulen. Die Fächer WHA (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt) und Textiles und Technisches Gestalten werden in einer Blockwoche während den Ferien unterrichtet. Trotzdem ist Schulleiterin Luzia Traxel überzeugt, dass sie die Ziele des Lehrplans 21 erreichen: «Die Pflichtfächer werden gemäss Lehrplan 21 unterrichtet. Die Zielerreichung stellt – bei entsprechendem Einsatz der Schülerinnen und Schüler – somit kein Problem dar.»

Was passiert eigentlich, wenn sich Lernende der Sportklasse gravierend verletzen, so dass sie ihr Ziel Spitzensport abhaken müssen? «Vor diesem Problem standen wir zum Glück noch nie. Geschähe es, würden wir als Schule zusammen mit den Jugendlichen, deren Familie und dem Sportverein eine für alle gute Lösung suchen», erklärt Luzia Traxel.



Schulleiterin Luzia Traxel



Kunst- und Sportklasse
Cham



Partner
School



Integrations- klasse Rotkreuz

Nach den Sommerferien startete in Rotkreuz eine Integrationsklasse. Wie ist diese entstanden und wie wird mit den Flüchtlingskindern gearbeitet?

Doris Wismer | Kinder von geflüchteten Menschen erhalten Zugang zu Schule und Bildung, das ist ihr Recht. Weil die Integrationsklasse in Zug überfüllt war, stellte sich im letzten Winter die Frage, welche Gemeinde genügend Raum und Ressourcen für eine geeignete Lösung bieten könnte. Im Sinne der Solidarität und aufgrund der zielführenden Schulraumplanung konnte Risch die nötigen Räume anbieten, musste zusätzlich noch geeignetes Personal finden. Michael Fuchs, bis Ende Schuljahr Rektor, stieg sofort mit grossem Engagement in diese Aufgabe ein. «Schnell kam eins zum anderen und flugs waren die Kinder da!», lobt Prorektor Philipp Suter die zielstrebige und rasche Phase der Zusammenarbeit aller beteiligten Verantwortlichen. «Es braucht jetzt vor allem Flexibilität, Mut etwas auszuprobieren und Zeit. Dass ohne fachlichen und zeitlichen Druck mit den Kindern gearbeitet werden kann, erleichtert bestimmt die anspruchsvolle Arbeit der Pädagoginnen. Die Diversität der Kinder schafft eine spannende Durchmischung und Herausforderung.»

Die Sprache im Vordergrund

Das Erlernen der deutschen Sprache steht im Vordergrund. Der Unterricht der Integrationsklasse orientiert sich grundsätzlich am Rahmenlehrplan des Kantons Zug, dient aber in erster Linie der Vorbereitung für die Eingliederung in die Regelklasse. Die Kinder verbleiben in der Regel ein Jahr in der Integrationsklasse und treten anschliessend in eine Regelklasse in ihrer Wohngemeinde über. Dabei ist auch ein früherer Übertritt möglich.

Besuch in der Klasse

Jeannine Keiser und Irène Ciotto, beides erfahrene Primarlehrpersonen mit gefülltem pädagogischem Rucksack, starteten nach den Sommerferien mit der neuen Klasse. Ich durfte bei einem Besuch die bunte Schar im Schulhaus 1 besuchen. Im freundlichen und farbigen Schulzimmer treffe ich die Kinder beim Arbeiten. «Dank der grossen Vorarbeit von Schulleitung und Schuladministration konnten wir sehr gut starten», erklärt Jeannine Keiser. Beide Lehrerinnen loben die ausgezeichnete Zusammenarbeit im Unterrichtsteam, das durch Klassenassistentinnen ergänzt wird: «Das braucht sehr viele Absprachen und stufenbezogene Vorbereitungen. Wir verstehen uns bereits mit wenigen Blicken. Die Arbeit macht uns viel Freude!» Beide schätzen es, dass sie den Kindern viel mitgeben und zu deren Selbständigkeit beitragen können. «Die berührenden oder lustigen Momente geben einem auch viel zurück.» Der Fokus beim Lernen liegt auf dem Deutschunterricht, dazu kommen Mathe, NMG, Sport, Zeichnen, Gestalten und Musik. «Singen, ja, das lieben die Kinder», schmunzeln die Lehrerinnen. Grossartig finden sie die grosszügigen Räumlichkeiten. In diesem Rahmen lernen die Kinder sehr schnell unsere Sprache. Die Lehrerinnen sind auch zufrieden mit den erzielten Fortschritten. Die Heterogenität in der Klasse ist gross: unterschiedliche Länder und verschiedene Altersstufen vom Kindergarten bis zur 6. Klasse.

Die Integrationsklasse ist eine Tagesschule, darum sind auch Absprachen mit allen Beteiligten wichtig, zum Beispiel mit

dem Mittagstisch. Die grösseren Kinder kommen selbständig mit dem ÖV, kleinere werden von den Eltern begleitet. So finden auch bereits Kontakte mit ihnen statt.

Fleissige und aufgeweckte Kinder

Saba, der aufgeweckte 12-Jährige aus Georgien, ist vor acht Monaten in die Schweiz gekommen. Er spricht schon gut Deutsch. «In der Schweiz sind die Leute freundlich und mir gefällt alles», meint der Junge, welcher in seiner Freizeit gern Basketball spielt. Aus Kurdistan stammt Rüzgar, er ist 10 Jahre alt und kann schon gut Deutsch. Warum? «Weil ich viel lerne», schmunzelt der aufgeweckte Junge. Auch sein jüngerer Bruder Harun ist in der Klasse. «Aber der kann es noch nicht gut.» Er zeigt mir eine Zeichnung seiner Familie: «Schauen Sie, hier im Bauch meiner Mama ist meine Schwester. Sie kommt im November auf die Welt».

Es hat viel Spass gemacht, die Integrationsklasse zu besuchen. Am meisten beeindruckt hat mich die grosse Lernfreude der aufgeweckten Kinder.



Sprachheilschule Unterägeri

Die Sprachheilschule Unterägeri ist eine Sonderschule für Kinder mit schweren Sprach- und Kommunikationsstörungen. Die Fachpersonen unterrichten, therapieren und betreuen die Schülerinnen und Schüler in der Separativen Sonderschulung und begleiten und beraten Fachteams in der Integrativen Sonderschulung der Gemeinden.

Doris Wismer | Welch eine Aussicht! Nach unzähligen engen Kurven erblicke ich die «Sprachi» und staune über den wunderbaren Blick über das Ägerital.

Ich treffe zwei verantwortliche Personen, die mir bereitwillig Auskunft geben über ihre Institution.

Julia Walser ist in verschiedenen Funktionen tätig: einerseits als Abteilungsleiterin Therapie, andererseits als Fachverantwortliche für die Integrative Sonderschulung (IS) in der Gemeinde Risch. Hier begleitet und berät sie Fachpersonen, die mit IS-Kindern arbeiten. Zudem ist sie in der Weiterbildung tätig. Till Lothar arbeitet als Bereichsleiter Separative Sonderschulung.

Die Sprachheilschule Unterägeri, eine gemeinnützige, private Institution, ist ein Kompetenzzentrum der Kantone Zug und Zürich. Die Schule ist in drei grosse Bereiche aufgeteilt: Separative Sonderschulung, Kooperation extern und die zentralen Dienste der Institution.

Separative Sonderschulung

In Unterägeri wird in drei Abteilungen gearbeitet: die Abteilung Schule, die Abteilung Sozialpädagogik und die Abteilung Therapie. Es werden Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse in sieben Lerngruppen von Kernteams betreut und beschult. «Wir sind eine Durchgangsschule, das heisst, wir helfen den Kindern hier ihren Rucksack zu packen, um Schule und Alltag bewältigen zu können. Die Verweildauer bei uns ist durchschnittlich vier Jahre», erklärt Till Lothar.

Integrative Sonderschulung

Die IS ist merklich anders aufgebaut, da diese in den einzelnen Gemeinden stattfindet. «Wir übernehmen hier einen Beratungsauftrag und eine Kontrollfunktion, da wir für die Beschulung dieser Sprachheilschüler verantwortlich sind. Wir schätzen diese konstruktive Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Behörden sehr», lobt Julia Walser. Im integrativen Bereich werden auch Oberstufenkinder nahtlos weiter betreut. Studien belegen, dass die Chancen auf eine positive Entwicklung besser sind, je früher man mit der Therapie beginnt. Die Entscheidung, wann ein Kind eine Sonderschulung erhält oder wie lange es mit gemeindlichen Massnahmen gefördert wird, bleibt ein schmaler Grat. Es gilt, die Freude der Kinder am Lernen zu bewahren und sie dort abzuholen, wo sie stehen.

Die Rischer Logopädin Myriam Knobel erklärt: «Dank dieser Regelung können die betroffenen Schülerinnen und Schüler von verstärkter Unterstützung durch die Heilpädagogin und die Logopädin profitieren



ren und trotzdem in ihrem gewohnten Umfeld beschult werden.» Bei den allermeisten Kindern kann die integrative Beschulung bereits im Laufe der Schulzeit wieder aufgelöst werden, weil die Fortschritte erfreulicherweise derart gross sind und die intensive Unterstützung nicht mehr benötigt wird.

Wer wird in der «Sprachi» betreut?

Damit ein Kind das Anrecht auf eine Beschulung in der Sprachheilschule bekommt, braucht es die Diagnose «schwere Sprachentwicklungsstörung». Oft zeigen betroffene Kinder weitere Auffälligkeiten wie zum Beispiel Lernschwierigkeiten, motorische oder sozial-emotionale Probleme, ADHS oder Autismus. Der Schulpsychologische Dienst prüft in Zusammenarbeit mit Gemeinde, Kanton und den Erziehungsberechtigten, welche Sonderschulform für das Kind passend ist. Dabei werden diverse Faktoren wie das Umfeld, Ressourcen oder zusätzliche Beeinträchtigungen in die Überlegungen miteinbezogen.

Freude und Herausforderungen

Spannende Herausforderungen sind die riesige Spannweite von verschiedenen Diagnosen, Stärken und Schwächen sowie die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Stellen und Ämtern, den Eltern und ihren Erwartungen. «Wir kreieren zusammen mit den Pädagoginnen und Pädagogen optimale, individuelle Settings für die Kinder. Ausserdem schaffen wir den Rahmen für Erlebnispädagogik, Projekte und Schulanlässe. Das handlungsorientierte Lernen soll im Vordergrund stehen. Das ist das Grossartige an unserer Arbeit!», betonen die Schulleitenden, die mit Herzblut ihre Aufgaben meistern.

«Wir sind laufend daran, unsere Schule an die aktuellen Anforderungen anzupassen, uns weiterzuentwickeln und neue Wege zu beschreiten.»

Vielen Dank für den spannenden Einblick in Ihre Schule!